

SWR2 MANUSKRIFT

ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 FEATURE

LANGE SCHATTEN

DDR-GRENZER, DER „MORDFALL RUNGE“ UND EIN PROZESS
VON THOMAS GAEVERT UND SÖHNKE STRECKEL

28.11.2012/// 22.03 Uhr

Redaktion: Wolfram Wessels

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

MUSIK: *Puhdys „Du braver Soldat“*

Du braver Soldat

Kannst du dich erinnern an die Nacht

Mit deinem Gewehr

Hast du die Grenze bewacht

Mitten im Frieden

Traf mitten ins Herz, dein Schuss

Am Stacheldraht

Hast du eine Hoffnung zum Schweigen gebracht

O-TON 01 Helmut Piotrowski(Archivmaterial SPIEGEL-TV):

Ich habe mein ganzes Leben lang und auch heute noch Wert darauf gelegt, einen exakten Dienst zu versehen.

O-TON 02 Eberhardt Otto

So unbeschwert kann ich nicht reden über meine Dienstzeit. Überhaupt nicht. Ich habe immer diese Vorfälle im Hinterkopf. Immer.

O-TON 03 Andreas Schlick

Also ich konnte es nicht verstehen die Diskussion über diesen Schießbefehl. Den hat es eindeutig gegeben.

O-TON 04 Uwe Fleischhauer

Das ist nun mal ne Tatsache: hätte ich damals die Schnauze gehalten, dann wäre er nie mitgekommen. Dann wäre ich alleine losgezogen und was dann passiert wäre? Ob`s mich erwischt hätte oder ob ich auch bloß verhaftet worden wäre, das sei dahingestellt.)

ZWEITER SPRECHER

Lange Schatten

Eine DDR-Grenzkompanie und der Mordfall Runge

Ein Feature von Thomas Gaever und Söhnke Streckel

ATMO: *Tippen auf einer Schreibmaschine*

ZWEITER SPRECHER

Kapitel 1: Die Grenze

SPRECHER

Ein Dorf namens Sorge, mitten im Harz. Genau 106 Einwohner leben hier. Zu DDR-Zeiten lag der Ort im Sperrgebiet direkt an der Grenze. Stacheldrahtzäune, Minen und Selbstschussanlagen bestimmten das Leben in unmittelbarer Nachbarschaft. Doch nichts davon war zu sehen, als Karl-Eduard von Schnitzler, Chefpropagandist des DDR-Fernsehens, den Ort Mitte der 70er Jahre für eine Reportage besuchte.

O-TON Karl-Eduard von Schnitzler (Reportage DRA-Material):

Na Genosse Tronnier, was hat denn der Bürgermeister von Sorge für Sorgen?

Bürgermeister:

Ja erst mal zweierlei. Das ist einmal das Wetter für die Ernte. Und dann für unsere Urlauber hier.

Karl-Eduard von Schnitzler:

Wie viele Urlauber habt ihr hier im Ort?

Bürgermeister:

Wir haben ca. 100 Urlauber hier im Ort.

SPRECHER

Wer in Sorge Urlaub machen wollte, brauchte jedoch einen speziellen Passierschein. Nur besonders verdiente Werktätige des Volkes besaßen das nötige Vertrauen der Partei und durften ins „Sperrgebiet zur Staatsgrenze der DDR“ einreisen.

O-TON Karl-Eduard von Schnitzler (Reportage DRA-Material):

Ihr habt überhaupt Eure Gebäude in einem wunderbaren Zustand. Sehr alt hier, 17. Jahrhundert. Und schöne Fassaden.

Bürgermeister:

Ja, unsere Gebäude sehen nicht nur von außen schön aus, sondern wir haben unsere Gebäude auch von innen modernisiert. In den letzten 5 Jahren seit dem VIII. Parteitag unserer Partei wurden unsere Wohnungen so modernisiert, dass alle eine Innentoilette haben.

Karl-Eduard von Schnitzler:

Alle Innentoilette? Oh, da würde sich manche Großstadt eine Scheibe von abschneiden.

Bürgermeister:

Die Sorgen sind wir los.

SPRECHER

Inge Winkel, nach der Wende die neue Bürgermeisterin des Ortes, erinnert sich:

O-TON Inge Winkel

Der Ort hing voll mit an der Grenze von der Beleuchtung. Wir hatten ein helles Örtchen, man konnte überall hin laufen, man hat alles gesehen, weil: die Kontrolltürme haben erstmal weit ausgeleuchtet.

O-TON Vergatterung Grenzkompanie Schierke (Archivmaterial)**Offizier:**

Der 1. Zug sichert den Sicherungsabschnitt 1 bis 3 der Kompanie mit der Aufgabe, Grenzdurchbrüche nicht zuzulassen, Grenzverletzer vorläufig festzunehmen bzw. zu vernichten.

ATMO: *Harzquerbahn - anspielen und unter Folgetext*

SPRECHER

Hans-Jürgen Steimecke war Zugführer. Unterwegs mit den Zügen der Harzquerbahn passierte er fast mehrmals täglich die Bahnstation Sorge.

O-TON Hans-Jürgen Steimecke

Dieser Grenzzaun stand in Sorge ca. 100 m in Sichtweite vom alten Bahnhof. Und daher wurden eben auch Grenzkontrollen, also Beobachtungskontrollen durchgeführt. Also es waren Grenzaufklärer überall im Einsatz.

O-TON Archivmaterial

Atmo: *Rufton Grenzmeldenetz*

Grenzstreife:

44, hier 52, kommen.

Offizier Grenzsicherung:

44 kommen. Mit dem Versuch des Grenzdurchbruches ist insbesondere am Bahndamm zu rechnen!

O-TON Inge Winkel

Wann sind die Schüsse gefallen? Manchmal nachts hat man was gehört. Das kann auch was ganz anderes gewesen sein. Also das hat man einfach im Ort nicht mitgekriegt.

SPRECHER

Doch ausgerechnet in diesem scheinbar perfekt abgesicherten Grenzabschnitt kam es immer wieder zu Fluchtversuchen. Darunter befanden sich auffallend viele Jugendliche.

Zu ihnen gehörten auch zwei Schüler aus Halle-Neustadt. Sie hatten sich bis in den Harz durchgeschlagen und wollten über die Grenze in den Westen zu gelangen. Einer von ihnen war Uwe Fleischhauer. Heute ist er 48 Jahre alt.

O-TON Uwe Fleischhauer

Wir wollten einfach nur von Zuhause weg. Das hatte ja eigentlich überhaupt nichts Politisches.

SPRECHER

Aber die Flucht der beiden Jungen sollte tragisch enden.

O-TON Uwe Fleischhauer

Die haben erst gerufen, nachdem die geschossen haben.

ATMO: *Tippen auf einer Schreibmaschine*

ZWEITER SPRECHER

Kapitel 2: Die Vorgeschichte

SPRECHER

Dezember 1979. Halle-Neustadt, ein tristes Neubauviertel in der DDR, entworfen als sozialistisches Vorzeigeprojekt am Reißbrett. Hier leben zehntausende Menschen. Die meisten von ihnen arbeiten als Chemiarbeiter in den nahen Leuna- und BUNA-Werken.

In den Plattenbauten geht es anonym zu. Hier wohnen auch die beiden 15jährigen Uwe Fleischhauer und Heiko Runge. Uwe ist ein pummeliger Junge mit Hornbrille. Die Schule vermag ihn wenig zu begeistern. In seiner Freizeit hat er kaum Interessen. Er singt im Stadtchor, doch Freunde hat er nicht. Auch die Mädchen schauen sich eher nach anderen Jungen um.

O-TON Uwe Fleischhauer

Ja, wo ist man hingegangen? Ich war meistens mit einem anderen Loser in Richtung Rabeninsel an der Pferderennbahn. Oder an der Post, da war ich dann meistens.

SPRECHER

Uwes Vater ist Lokführer. Ein Lokführer mit Alkoholproblemen. Zu Hause gibt er den Familienpatriarchen. Für seinen Sohn sind Schläge an der Tagesordnung. Deshalb ist Uwe schon mehrfach abgehauen.

O-TON Uwe Fleischhauer

An der Post da hatten wir immer so eine alte Baugrube. Die stand ständig mit Wasser voll. Da (sind) wir drauf Floß gefahren. Sehr zur Freude von meinem alten Herrn, weil ich dann immer entsprechend dreckig wieder nach Hause kam. Ich hab lieber Scheiße gebaut.

Was Heiko in seiner Freizeit gemacht hat, das weiß ich gar nicht so.

SPRECHER

In Halle-Neustadt gibt es keine Straßennamen. Uwe weiß von Heiko nur, dass er im Block 032/06 wohnt. Selbst die Schulen sind hier in der Reihenfolge ihrer Erbauung durchnummeriert. Beide besuchen die 9. Polytechnische Oberschule, die hinter ihrem Wohnblock liegt.

O-TON Uwe Fleischhauer

Wir waren zusammen in einer Klasse. Wir haben uns verstanden, aber beste Freunde, einen besten Freund hatte ich damals gar nicht. Eine Handvoll Kumpels, mit denen habe ich Mist gebaut. Er war ein guter Kumpel. Ein netter Typ.

SPRECHER

Beide gehen in die 10. Klasse. Seit einem Jahr gelten sie als versetzungsgefährdet. Die anstehenden Bewerbungen um eine Lehrstelle erweisen sich damit als nahezu aussichtslos.

O-TON Uwe Fleischhauer

Zu der Zeit hatte ich mich beruflich noch gar nicht festgelegt. Da schwirrten noch so einige Träume. Auch die Seefahrt. Die war mal interessant für mich. Als Schiffszimmermann hätte ich mich noch interessiert. Wie gesagt, viele Träume, viele Schäume. Zu der Zeit noch.

SPRECHER

Uwe gerät psychisch immer mehr in Bedrängnis.

O-TON Uwe Fleischhauer

Eigentlich bedingt durch schulische Probleme das war der Hauptgrund. Mein Vater sagte mir: wenn du die Prüfung nicht schaffst, dann brauchst du gar nicht nach Hause zu kommen. Die Lehrer sagten mir: die Prüfung schaffst du eh nicht. - Leckt mich doch am Arsch. Dann komm ich nicht nach Hause. Und dann hat man so in seinem jugendlichen Leichtsinn nachgedacht: was willst du wie jetzt machen? Wo willst du hin? Mit fast 16? Zwei Jahre verstecken, bis Du 18 bist, in der DDR, das geht nicht.

SPRECHER

Deshalb trägt er sich mit einem fatalen Gedanken: wäre die Flucht in den Westen ein möglicher Ausweg?

O-TON Uwe Fleischhauer

Für mich gab es eigentlich zwei Richtungen: in den Schwarzwald, wo ich immer hin wollte. Oder nach Frankreich. Das wäre so mein Traum gewesen.

SPRECHER

In dieser Situation erinnert sich Uwe an einen Urlaub, den er mit seinen Eltern drei Jahre zuvor im Harz verbracht hatte. Damals fuhren sie mit der Harzquerbahn direkt an der Grenze entlang, wo der Vater 1961 selbst einmal Grenzer war.

O-TON Uwe Fleischhauer

Und wie gesagt, ich kannte die Grenze von Erzählungen und wir waren auch im Urlaub gewesen in Benneckenstein. Und aus den Erinnerungen meines alten Herren, da sah die Grenze ja noch ganz anders aus, als wir sie denn da vorgefunden haben.

ATMO: Harzquerbahn - etwas länger ausspielen

O-TON Hans-Jürgen Steimecke

Man konnte von da aus den Grenzzaun auch eindeutig sehen. Das erste Hindernis waren ja gleich die Hunde dahinter. Ahnungslose Touristen, die zum ersten Mal dort entlanggefahren sind, die haben das große Staunen gekriegt: Oh schau mal da, das ist ja die Grenze!

SPRECHER

An keinem anderen Ort der DDR gelangte man als normaler Bürger ohne Passierschein so nah an die Grenze zur „BRD“, wie hier. Bei der Durchfahrt durch das davor befindliche 5 Kilometer breite Sperrgebiet war Zugführer Hans-Jürgen Steimecke an strenge Vorgaben gebunden: unter keinen Umständen durfte die Harzquerbahn dort halten.

O-TON Hans-Jürgen Steimecke

Es waren Grenzaufklärer überall im Einsatz, welche auch mit Fernglas den Zug beobachteten aus der Ferne. Da wurden auch verdeckt Kontrollen durchgeführt.

O-TON DRA Archivmaterial

Grenzsoldat: Genosse Unterleutnant, Postenpaar Gefreiter Straf, Gefreiter Lösler, eingesetzt im Abschnitt „Ludwig-Berta“ mit der Aufgabe Grenzverletzer aufzuspüren und festzunehmen.

Während der Dienstzeit keine Vorkommnisse. Postenführer Gefreiter Straf.

Offizier: Danke, Genosse Gefreiter. Handeln Sie weiter laut Kampfbefehl. Schwerpunkt der Beobachtung in Richtung Viadukt.

SPRECHER

Am 1. Dezember 1979 fasst Uwe kurzfristig den Entschluss, allein die Flucht in den Westen zu wagen. Ausgerüstet mit 10 Mark Taschengeld, einem Reiseatlass, warmer Bekleidung und einem Freifahrtsfahrtscheinheft vom Vater tritt er die Reise in den Harz an. Doch er kommt nur bis nach Nordhausen. Als er in die Harzquerbahn umsteigen will, muss er feststellen, dass er den letzten Zug verpasst hat. Uwe übernachtet in einem Treppenaufgang. In diesem Moment verlässt ihn der Mut. Soll er die Flucht wirklich alleine Uwe beschließt, sein Vorhaben zu verschieben und kehrt am nächsten Morgen nach Halle zurück.

Auf dem Schulhof erzählt er einigen Mitschülern von seinem Vorhaben. Die meisten verhalten sich ablehnend. Nur Heiko Runge ist interessiert.

O-TON Uwe Fleischhauer

Wir haben uns drüber unterhalten. Wie gesagt, wir waren Kumpels. Ich kannte seine Situation. Wusste, dass er nicht unbedingt der Goldsohn war für die stolze Mutter. Und er kannte meine Situation.

SPRECHER

Heiko Runge ist ein hochgewachsener, schlanker, sportlicher, gutaussehender Junge mit mittellangen dunkelblonden Haaren. In seiner Freizeit macht er Leichtathletik. Von seiner Mutter fühlt er sich meistens nicht ernstgenommen. Obwohl er 1 Meter 80 groß ist, nennt sie ihn immer noch Mümmel. Eine Freundin hat er auch noch nicht. Doch er gibt sich schon betont männlich - mit modischer Jeans und Parka. Für seine Kumpels hat Heiko immer eine Zigarette dabei. Und was die Mutter nicht weiß - gelegentlich trinkt er auch schon mal ein Bier.

Der früh verstorbene Vater hat eine Lücke hinterlassen. Heikos Mutter, Inge Runge, arbeitet im Schichtdienst als Ofenfahrerin in den BUNA-Werken. Sie ist engagiertes SED-Parteimitglied und arbeitet nebenbei auch noch in der Gewerkschaft mit. Dabei ist ihre Freizeit ohnehin schon knapp bemessen. Für Heiko und seine drei Jahre ältere Schwester bedeutet dies, dass sie oft alleine klarkommen müssen. Aktuell gibt es ein ganz besonderes Problem: Die Schule hat Inge Runge zu einem Gespräch einbestellt, denn Heiko wird die Abschlussprüfung wahrscheinlich nicht bestehen.

O-TON Uwe Fleischhauer

Die Mutter, die war halt - dominant kann man nicht sagen - war aber sehr erfolgsverwöhnt. Sie hat Parteischule und Gewerkschaftsschule gemacht und so weiter. Und die Tochter, seine Schwester, die hat zehnte Klasse mit Prädikat sehr gut bestanden.

SPRECHER

Mutter und Tochter sind ein eingespieltes Team. Heiko mit seinen schwachen schulischen Leistungen ist zunehmend in eine untergeordnete Rolle geraten. Während seine Schwester bereits ein Pädagogikstudium aufgenommen hat, will Heiko von Beruf „nur“ Maurer werden. Seine ehrgeizige Mutter ist darüber mehr als verärgert. Nach ihrer Auffassung ist der Junge sowieso viel zu leichtgläubig und pflegt Umgang mit den falschen Freunden. Deshalb gibt es ständig Spannungen zwischen Mutter und Sohn.

O-TON Uwe Fleischhauer

Und er war halt der Loser. Er war sofort bereit mitzukommen. „Klar, mache ich!“ sagte er.

SPRECHER

Im Gegensatz zu Uwe ist Heiko eher der draufgängerische Typ.

O-TON Uwe Fleischhauer

Heiko, der war wesentlich schneller als ich, wesentlich impulsiver als ich.

SPRECHER

Damit hat sich für die geplante Flucht ein denkbar ungleiches Gespann gefunden.

O-TON Uwe Fleischhauer

Und eine Woche darauf bin ich dann mit Heiko los. Ohne irgendwelche großartigen Planungen.

ATMO: Tippen auf einer Schreibmaschine

ZWEITER SPRECHER

Kapitel 3: Die Flucht

SPRECHER

Samstag, 8. Dezember 1979. Auf dem Hauptbahnhof Halle kauft Heiko eilig noch eine Fahrkarte. Uwe hat wieder einen Freifahrtschein dabei.

Es ist 8 Uhr 24: Die Jungen sitzen bereits im Zug, als sie in eine Kontrolle der Transportpolizei geraten. Zwei Jugendliche auf der Fahrt in ein grenznahe Gebiet gelten als verdächtig. Doch Uwe kann die Situation entschärfen.

O-TON Uwe Fleischhauer

Habe ich gesagt, meine Oma, die wohnt da und da. Straße genannt. Da gab es keine Fragen. Dann konnten wir weiterfahren.

SPRECHER

Es ist ungemütliches Wetter an diesem zweiten Adventswochenende. Im Harz herrschen Nebel und Nieselregen. Die Temperaturen liegen bei 8 Grad. Sie

besteigen den Zug der Harzquerbahn. Dieser setzt sich pünktlich 11 Uhr 21 in Bewegung. Uwe weiß: bevor die Fahrt durch das Sperrgebiet beginnt, müssen sie den Zug bereits verlassen haben.

O-TON Hans-Jürgen Steimecke

Auf diesen Bahnhöfen Elend und Sorge wurden auch Kontrollen durchgeführt. Es konnte sein, dass irgendwelche Leute unberechtigt dort aussteigen.

O-TON Uwe Fleischhauer

Wir sind in Benneckenstein ausgestiegen. Schnurstracks in Richtung Westen gegangen. Dann kam irgendwann das erste Schild, von wegen Sperrgebiet. War ja nun witzig, war ja bloß ein Schild. Irgendwann standen wir vor dem ersten Zaun. Und da war ein großes Schild dran von wegen Hochspannung, Lebensgefahr, aber keine Isolatoren an den Stacheldrähten und nix – lachhaft. Dann sind wir dadurch und dann waren wir der Meinung, dass da nix mehr passiert und der nächste Zaun ist der Westen.

O-TON Archivmaterial

Atmo: *Grenzalarm (Alarmton des ausgelösten Grenzsignalzauns)*

Offizier:

Alarmgruppe – Grenzalarm! Alarmgruppenführer zu mir!

SPRECHER

15 Uhr 03: Die Jungen ahnen nicht, dass sie bereits am ersten Zaun, von den Grenzern Bimmelzaun genannt, Alarm ausgelöst haben.

O-TON Archivmaterial

Offizier:

Auslösung Grenzsignalzaun!

Sprecher:

Jetzt entscheiden Sekunden. Vorausgedachte und trainierte Handlungen müssen nun unter Beachtung der konkreten Lage wie ein Uhrwerk ablaufen. Der Kommandeur Grenzsicherung muss sich kurzfristig entscheiden, mit welchen Kräften er wo die grenztaktische Handlung „Abriegelung“ durchführen will. Das ist immer auch eine politische Entscheidung.

Offizier:

Ich befehle: Sofort Postenpunkt 244 besetzen! Im Zusammenwirken mit der Alarmgruppe abriegeln!

SPRECHER

Ralf Schröder war während seines Grundwehrdienstes für die Wartung von Sperranlagen an der Grenze zuständig.

O-TON Ralf Schröder

Der erste Zaun ein Bimmelzaun mit 10-Zentimeter-Abständen Drähte gespannt. Und wenn die berührt wurden, kam es zum Kontakt. In der Führungsstelle gab es dann ein Signal, welches Feld in welchem Abschnitt ausgelöst hatte.

O-TON Archivmaterial

Offizier 1: 44, hier 04 kommen.

Offizier 2: 44, kommen.

Offizier 1: Beginne mit der Kontrolle des K-2 und des Grenzsignalzaunes, kommen.
Offizier 2: Verstanden, kommen.

SPRECHER

15 Uhr 17: Oberfeldwebel Hort von der 7. Grenzkompanie stellt auf dem 3-Meter-Kontrollstreifen Fußspuren von zwei Personen fest. Drei Drähte aus dem Grenzsignalzaun sind herausgerissen.

O-TON Eberhardt Otto

Wenn dann festgestellt wurde, dass da eine Grenzverletzung stattgefunden hat, dann ging das über die Führungsstelle, dann flog sofort eine Kompanie raus.

SPRECHER

Soldat Eberhardt Otto versah 1979 seinen Grundwehrdienst in Sorge. Seine Kompanie hatte zwar gerade keinen Dienst im eigenen Abschnitt, aber er gehörte an diesem Tag zum Alarmzug.

O-TON Eberhardt Otto

Beim A-Zug, das waren acht Mann plus Fahrer, Beifahrer. Die wurden dann aufgeteilt, wo eine Spur (war) oder es ausgelöst wurde.

O-TON Archivmaterial

Atmo: *LKW mit Posten auf der Ladefläche bremst scharf.*

Offizier: Und absitzen!

O-TON Eberhardt Otto

Ich bin drei Postenpunkte weiter abgesetzt worden. Das wurde ja primär auf dem ELO entschieden, wer wo abgesetzt wurde:

O-TON Archivmaterial

Atmo: *LKW mit Posten auf der Ladefläche fährt an und hält erneut.*

Offizier: Absitzen! Vorwärts!

O-TON Eberhardt Otto

Und dann ging das fortlaufend. Und so habe ich dann zwei oder drei Postenpunkte weiter gelegen, und hab das ganze am Funk mitgehört.

O-TON Archivmaterial

Soldat: 44, hier 06 kommen.

Offizier: 44, kommen.

Soldat: Abriegelung an dem befohlenen Postenpunkt bezogen.

Offizier: Verstanden.

O-TON Eberhardt Otto

Ja, und dann haben wir da gelegen. Und dann hat man schon mal das Knacken gehört im Wald. Dass da jemand durchlief. Und hast du gedacht: Hoffentlich passiert es bei mir nicht, hoffentlich kommt bei mir keiner rein. Die Augen, die wurden immer größer. Der Kopf geht wie eine Rundumleuchte. Angst macht sich breit. Herzschlag geht höher. Merkt das Herz bis hoch an den Hals und Zittern. Die Hände zittern wie verrückt, da hört man das Magazin klappern.

SPRECHER

Es ist jetzt kurz vor 16 Uhr. Inzwischen versuchen sich Uwe und Heiko auf den vorderen Grenzzaun zuzubewegen. Das Gelände ist bewaldet. Fast eine Stunde laufen sie schon durch unwegsames Gelände.

O-TON Uwe Fleischhauer

Immer schön an der Schneise lang. Wo da die Kabeltrasse war, da konnten wir am besten laufen. Rest war ja Urwald, da kamst du eh nicht durch. Ja, da sind wir lang gegangen, wohl meinend, dass da keiner mehr sein kann.

ATMO: *LKW fährt durch (ausrückende Alarm-Gruppe)*

SPRECHER

Plötzlich fährt ein LKW an ihnen vorbei. Es ist der Alarmzug, der alle 150 Meter ein Postenpaar zur Abriegelung absetzt. Noch sind sie unentdeckt geblieben.

O-TON Uwe Fleischhauer

Autor

Aber Sie wussten nicht, dass ihnen die größte Gefahr noch bevor gestanden hätte?

Uwe Fleischhauer

Nee, das wussten wir nicht.

SPRECHER

Schließlich erreichen die Jungen eine Waldkante. Vor ihnen liegt der Kolonnenweg. Und dann: ein weiterer 3 Meter hoher Grenzzaun, an dem - für die Jungen fast unsichtbar - Selbstschussanlagen befestigt sind.

O-TON Uwe Fleischhauer

Ich bin wirklich davon ausgegangen, dass die Posten vor diesem ersten Zaun sind. Das dann das Minenfeld kommt, dann der zweite Zaun, und dann der Westen.

Autor

Also dass die Minen nicht im Boden liegen, sondern am Zaun hängen, das wussten Sie natürlich?

Uwe Fleischhauer

Das wussten wir auch nicht.

Autor

Also Sie wären in den sicheren Tod gelaufen, beide.

O-TON Ralf Schröder

Also diese Selbstschussanlagen, das waren Minenkörper, die durch eine mechanisch-elektronische Auslösung explodierten. Diese Minenkörper bestanden aus Gips, und in dem Gips eingegossen etliche Quadratwürfel Metallschrott. Und diese Minen hatten eine Streuweite von 110 Metern. Wenn diese Metallkörper irgendwo eingeschlagen haben, haben die eine verheerende Wirkung erreicht.

SPRECHER

Es ist kurz nach 16.00 Uhr. Die Dämmerung setzt ein und der Nebel wird immer dichter. Uwe und Heiko laufen vorsichtig weiter im Schutze der Waldkante. Ohne es zu ahnen bewegen sie sich nun direkt auf ein Postenpaar zu, das in der Deckung vor

ihnen liegt. Uwe schleicht vorne weg und Heiko folgt ihm vorsichtig in einigem Abstand.

O-TON Uwe Fleischhauer

Dann ging das relativ schnell. Und so aus meiner Erinnerung heraus hörte ich dann nur dieses Durchladen der Maschinengewehre. Das kannte ich vom GST – vormilitärische Ausbildung in der Schule. Da sind wir beide erstmal in Deckung gegangen, in so einer Senke. Im Gegensatz zu Heiko bin ich liegen geblieben. Und Heiko, der wollte wieder zurück. Und Heiko meinte nur: "Los Fleischi, zurück!" In dem Moment ist er auch schon aufgesprungen.

ATMO: *Drei lange Feuerstöße aus einem Maschinengewehr (Kalaschnikow)*

Denen in die Schusslinie rein. Die Kugeln, die flogen ja über mich drüber. Ich blieb ja in der Senke.

O-TON Eberhardt Otto

Ja, und dann haben wir es da schießen gehört.

SPRECHER

Die beiden Posten sind der 24jährige Gefreite Jürgen Albrecht und der 22jährige Soldat Claus Meyer. Sie haben die Jungen etwa 30 Meter vor sich entdeckt und unter gezieltes Feuer genommen.

O-TON Uwe Fleischhauer

Augenblicke später standen da schon welche bei uns. Die haben mich dann aus der Senke rausgeholt.

O-TON Eberhardt Otto

Dann war erstmal Ruhe eine ganze Zeit. Dann hat man von Hohegeiß das gehört. Die Leute: "Ihr Mörder, ihr Schweine!"

SPRECHER

Hohegeiß war der gegenüberliegende Ort im Westen. Postenfürer Jürgen Albrecht hatte in der Situation den Befehl zum Schießen gegeben. In einem Fernsehinterview wird er viele Jahre später versuchen, diese Entscheidung auch vor sich selbst zu rechtfertigen.

O-TON Archiv SPIEGEL-TV

Jürgen Albrecht

Grenzverletzer aufzuspüren, festzunehmen, unschädlich zu machen, bzw. zu vernichten.

Wenn einmal auf Dauerfeuer steht, das ist 1 Sekunde, da ist ein Magazin leer. Und dann müssen sie auch sehen, die Aufregung. Noch nie gehabt. Auf Dauerfeuer einmal durchdrücken, ist das Magazin leer. Und davon hat ja bloß ein Schuss getroffen!

ATMO: *Ein P3-Geländewagen fährt durch*

O-TON 51 (0.03 Min.)

Eberhardt Otto

Und dann fuhr der erste P3 vorbei.

SPRECHER

In dem Geländewagen sitzt der stellvertretende Kompaniechef Oberleutnant Hans-Ullrich Goldhahn. Er trifft auf zwei Grenzposten, die nervlich völlig am Ende sind. „Warum sind die denn nicht stehengeblieben?“ Mit diesen Worten hat Soldat Claus Meyer seine Waffe weggeworfen. Der Gefreite Jürgen Albrecht sichert Uwe Fleischhauer, der vor ihm mit dem Gesicht nach unten liegt. Etwas abseits wird Heiko gefunden. Aus seiner Jacke quillt Blut.

O-TON 52 Uwe Fleischhauer

Und dann hörte ich wohl einen von den Grenzern sagen: "Der erlebt Weihnachten nicht mehr."

SPRECHER

Oberleutnant Goldhahn stellt fest, dass Heiko keinen Puls und keine Atmung mehr hat. Wenig später treffen auch Kompaniechef Helmut Piotrowski und sein Stellvertreter Stefan Brehme ein. Über das Grenzmeldenetz können die Posten mithören.

O-TON Eberhardt Otto

Jedes Postenpaar hatte ja eine Nummer. Und der Politnik, der ist dann da hingekommen.

Autor

Der Hauptmann...?

Eberhardt Otto

Der Hauptmann Brehme. Der hatte auch eine Nummer: „Die 550 meldet sich: ...“ Und dann hat der da erzählt: "Das Schwein ist tot. Jetzt läuft er aus. Jetzt läuft das Schwein aus.“

SPRECHER

Eile ist für die Grenzer nun nicht mehr geboten. Dem Toten werden die Habseligkeiten abgenommen. Major Piotrowski lässt die Leiche in seinen Jeep legen und in die Kompanie fahren. Dort wird der Leichnam in einer Garage deponiert.

O-TON Uwe Fleischhauer

Erstmal blieb ich eine ganze Weile auf dem Acker liegen, auf der Wiese. Irgendwann kam dann mal so ein Jeep, dann wurde ich da rein geschmissen. Die Grenzer, die dann da mitgefahren sind, hatten ihre Stiefel auf mir drauf. Ich lag da auf dem Boden. Irgendwo ging auch meine Brille verloren. Dann wurde ich erstmal in eine Kaserne gefahren. Da stand ich eine ganze Weile auf dem Flur rum. Der war erst frisch gemalert. Und ich war nicht unbedingt sauber.

SPRECHER

Piotrowski ist schwer verärgert. Eigentlich hätte er dienstfrei gehabt. Stattdessen erwartet ihn nun eine Nacht voller unangenehmer Nachfragen, denn seine Soldaten haben auf zwei Jugendliche geschossen. Selbst nach den Gesetzen der DDR war diese Vorgehensweise nicht legal. Als er zurück in die Kaserne kommt, steht vor seinem Dienstzimmer Uwe Fleischhauer. Piotrowski kann nicht anders - in diesem Moment lässt er seiner Wut freien Lauf: Er misshandelt den Jungen mit Tritten in den Hintern und gegen die Schienbeine.

O-TON Eberhardt Otto

Der stand dann in der Kompanie bei uns an der Wand, breitbeinig, hat sich da eingemacht wohl vor Angst. Der hat da ein paar Stunden gestanden mit einem Hund hinter sich und einem Grenzaufklärer mit der Kaschi auf dem Stuhl.

SPRECHER

Inzwischen sind auch die Mitarbeiter der Staatssicherheit eingetroffen. Die Spurensicherung hat begonnen. Der Tod eines 15-Jährigen an der Staatsgrenze West setzt ein gewaltiges Räderwerk in Gang. Der Vorfall ist äußerst brisant und wird umgehend bis in die höchste Ebene gemeldet. Zu den Empfängern gehören der Staatsratsvorsitzende Honecker, Verteidigungsminister Hoffmann, die beiden stellvertretenden Minister für Staatssicherheit Mittag und Neiber sowie ausgewählte Hauptabteilungen des MfS in Berlin sowie deren Bezirksverwaltungen.

O-TON Uwe Fleischhauer

Ja, dann kam die erste Vernehmung.

Vernehmer

Sie wurden am 8.12.1979 um 16:00 Uhr bei dem Versuch, die Staatsgrenze der DDR zur BRD im Raum Sorge ungesetzlich zu überwinden, durch Angehörige der Grenztruppen der DDR gestellt und vorläufig festgenommen. Äußern Sie sich hierzu!

Uwe Fleischhauer

Es ist richtig, dass ich gemeinsam mit meinem Freund Heiko Runge versucht habe, die Grenze illegal nach der BRD zu überwinden.

Vernehmer

Welche Vorbereitungen wurden von ihnen als auch von Runge zur Realisierung ihres gemeinsamen Vorhabens getroffen?

Uwe Fleischhauer

Heiko hat meines Wissens nach bereits am Donnerstag oder Freitag seinen Campingbeutel mit Bekleidungsstücken gepackt, welchen er dann in seinem Keller aufbewahrte. Am Morgen hat er dann noch eine Flasche selbst gemachten Erdbeerwein eingepackt. Soweit er mir erzählt hat, hat er seiner Mutter lediglich gesagt, dass er in die Schule geht.

O-TON 57 Uwe Fleischhauer

Dann wurde ich irgendwann in der Nacht nach Magdeburg gefahren, nee erst Wernigerode. Dann wurde ich nach Magdeburg gebracht. Dann kam noch einmal eine Vernehmung.

ATMO: *Tippen auf einer Schreibmaschine*

ZWEITER SPRECHER

Kapitel 4: „Leichensache Runge“

SPRECHER

Es ist ein früher Sonntagmorgen, als die Staatssicherheit Heikos Leiche zum Institut für Gerichtliche Medizin nach Magdeburg bringen lässt. Dort nimmt Institutsleiter Professor Friedrich Wolff gemeinsam mit Jörg Semmler, zu diesem Zeitpunkt ein junger Assistenzarzt, die Obduktion vor.

O-TON Jörg Semmler

Ich finde jedenfalls nichts zum Sachverhalt, sondern ganz allgemein, dass es ein Durchschuss ist, ein Brustkorb-Durchschuss. Es ist ein ganz normales Protokoll und das ist auch richtig beschrieben und deckt sich mit den Fotos.

SPRECHER

Dr. Jörg Semmler leitet heute das Brandenburgische Landesinstitut für Rechtsmedizin in Potsdam. Anhand des Totenscheins und des Sektionsprotokolls versucht er noch einmal den Fall Heiko Runge zu rekonstruieren.

O-TON Jörg Semmler

Die Obduktion und das hier Dokumentierte ist nachvollziehbar. Dass man jetzt nicht geschrieben hat: „Der ist an der Grenze erschossen worden beim Fluchtversuch...“, das ist einfach den Auflagen geschuldet oder der Zeit geschuldet.

Frage

Können Sie aufgrund der Art der Verletzung sagen, ob der Junge leiden musste oder ist das ein relativ schneller Tod gewesen?

Jörg Semmler

Das ist schnell gegangen. Schwere große Lungenverletzung. Im Minutenbereich dürfte der Tod eingetreten sein.

Frage

Der Totenschein ist am 9.12. um 10:00 Uhr ausgestellt. An einem Sonntag. Sehen Sie, Sie haben ihn auch unterschrieben. Ich weiß nicht, ob Sie es wirklich ausgefüllt haben? Das ist doch ihre Unterschrift?

Jörg Semmler

Ja. Der Rechtsmediziner macht ja nur diesen unteren Teil hier.

Frage

Ach Sie haben den Rest des Protokolls gar nicht gesehen?

Jörg Semmler

Das weiß ich nicht. Das wird von dem, der als erster bei der Leiche ist, gemacht. Da muss es ein anderer gemacht haben, der geschwärzt worden ist.

SPRECHER

Bei der Durchsicht des Totenscheins fällt eine Unregelmäßigkeit auf. Eigentlich müsste der erste Teil des Dokuments von jenem Arzt ausgefüllt worden sein, der vor Ort den Tod festgestellt hat. Doch Unterschrift und Stempel des zuständigen Arztes Doktor Scholz in Sorge fehlen. Eine amtliche Feststellung des Todes von Heiko Runge scheint damit nicht erfolgt zu sein. Trotzdem finden sich an der fehlenden Stelle Eintragungen.

O-TON Jörg Semmler

Und da steht ja auch der Ort Sorge ausgefüllt. Immerhin die richtige Todesursache steht da. Da bin ich ja schon beruhigt. (lacht)

SPRECHER

Wurde dieser Teil des Dokuments erst nachträglich ausgefüllt? Fest steht, dass die Staatssicherheit zu diesem Zeitpunkt beginnt, die Unterlagen zu manipulieren. Um den wahren Sterbeort nach außen hin zu verschleiern, wird der Totenschein nicht ins zuständige Standesamt Wernigerode geschickt, sondern nach Halle-Neustadt.

Mitarbeiterin Staatssicherheit

Aktennotiz Leichensache Runge, Heiko.

Am 12.12.1979 wurde die Mitarbeiterin für Personenstandswesen Genossin Kaiser aufgesucht zwecks Beurkundung des Todes. Sie weigerte sich, die Sterbeurkunde auszustellen mit dem Hinweis auf die Weisung, dass die Beurkundung an dem Ort zu geschehen hat, wo der Tod eingetreten ist. Sie habe sich bei ihrer Vorgesetzten beim Rat des Bezirkes, Genossin Eckstein, erkundigt, die eine Beurkundung auch ablehnte. Ihr wurden keine Erklärungen über die Todesursache gegeben.

Am 13.12.1979 gegen 11 Uhr 30 erfolgte durch die Genossin Kamlot, Standesbeamte in Halle-Neustadt, die Beurkundung. Diese erklärte, dass es auf Weisung des Rates des Bezirkes erfolgt. Gez. Hauptmann Uta Meklenburg.

SPRECHER

Während die Staatssicherheit fieberhaft versucht, die wahren Umstände von Heikos Tod zu vertuschen, suchen in Halle-Neustadt zwei Familien nach ihren Kindern. Am 10. Dezember 1979 erscheint Inge Runge bei der Kriminalpolizei und gibt eine Vermisstenanzeige auf. Doch das Ministerium für Staatssicherheit lässt die Anzeige mit dem Vermerk: „Beide Personen sind wieder anwesend.“ sofort einziehen. Einen Tag später werden Inge Runge und ihre Tochter zur Staatsanwaltschaft Halle-Neustadt einbestellt. Dort wird ihnen eröffnet, dass Heiko tot ist. 1995 erinnert sich Inge Runge in einem Fernsehinterview:

O-TON Archivmaterial SPIEGEL-TV

Inge Runge

Wie ist es denn passiert? Und da sagte sie nur zu mir: Also ich kann Ihnen nicht mehr sagen, als dass ihr Junge in die Nähe von einer militärischen Anlage gekommen ist und dabei einen Unfall erlitten hat. Das war alles.

Ich sagte: Na wie ist denn das möglich? Erzählen Sie! Wenn Sie mehr wissen, sagen Sie mir doch wie und wann und wo? - Ja, mehr kann ich Ihnen nicht sagen! Und außerdem - damit brach sie dann das Gespräch ab - hören Sie auf zu heulen! Sie haben vielleicht einen Vaterlandsverräter geboren!

Mitarbeiterin Staatssicherheit

Aktennotiz Ermittlungsverfahren Todesfall Heiko Runge.

Im Verlauf der weiteren Unterhaltung konnte erreicht werden, dass sowohl Frau Runge als auch ihre Tochter versicherten, über die ihnen bekannt gegebenen Umstände des unnatürlichen Todes des Heiko nicht mit Dritten zu sprechen.

Von einer Traueranzeige in der Presse wollen sie Abstand nehmen.

SPRECHER

Am gleichen Tag wird auch die Schule informiert. Wenig später erfahren Heikos Mitschüler: Uwe und Heiko hätten eine Straftat begangen und seien deshalb nicht mehr Schüler dieser Schule.

Doch der Todesfall zieht immer weitere Kreise. Auch in den beteiligten Grenzkompanien ist der Vorfall ein Thema - zumindest hinter vorgehaltener Hand. Soldat Andreas Schlick erfährt von den Todesschüssen, als er gerade von einem Sonderurlaub zurück in die Kompanie kommt.

O-TON Andreas Schlick

Also uns war ja sowieso bei Strafe verboten, überhaupt über diese Vorfälle zu reden. Aber ein gewisser Buschfunk funktionierte trotzdem.

SPRECHER

Deshalb leitet die Unterabteilung Abwehr des MfS in Halberstadt ein ganzes Bündel von Sofortmaßnahmen ein. Dazu gehören die Erfassung und Belehrung aller Personen, die Kenntnisse von dem Vorfall haben, sowie eine umfassende Postkontrolle in der 7. und 8. Grenzkompanie.

Mitarbeiter Staatssicherheit

Aktennotiz - Unterabteilung Abwehr Halberstadt

Zu der am 8.12. erfolgten Anwendung der Schusswaffe bei der Festnahme gibt es laut Bericht des Führungs-IM sehr wenig offene Äußerungen im Personalbestand.

Maßnahmen: Der Führungs-IM „Max Siege“ wurde unter Nutzung seiner Dienststellung beauftragt:

- 1) Aufklärung des tatsächlichen Stimmungsbildes der Einheit,
- 2) Abschöpfung und Auftragserteilung an die IMS „Franz Schlosser“ und „Thormann“, Absicherung des Gefreiten Albrecht und Soldat Meyer.

Termin für nächsten Treff: 16.12.1979

SPRECHER

Ein besonderes Problem sind die Schützen. Vor allem Claus Meyer gilt als psychisch labil und hat bereits mit anderen Soldaten der Einheit über die Ereignisse gesprochen. Unter einem Vorwand müssen Jürgen Albrecht und Claus Meyer schließlich zum Innendienst wechseln - in den Stab des Grenzregiments 20. Im Stab ist IMS „Günter“ auf sie angesetzt. IMS sind spezielle inoffizielle Mitarbeiter, die für die Staatssicherheit in besonders gefährdeten Bereichen operieren sollen, um Gefahren für die Sicherheit vorbeugend zu erkennen. IMS „Günter“ zeigt sich besorgt darüber, dass beide Schützen trotz eines ausdrücklichen Verbots auch im Stab zu reden beginnen. Deshalb werden sie nach kurzer Zeit in ihre alte Kompanie zurück versetzt. Das MfS hofft, dass mit dem kommenden Diensthälftejahrwechsel der Vorfall vergessen sein wird. Doch daraus wird nichts.

ATMO: *Tippen auf einer Schreibmaschine*

ZWEITER SPRECHER

Kapitel 5: Die Bannerkompanie.

SPRECHER

Die Grenzsoldaten bei Sorge sind etwas Besonders, werden mehrfach ausgezeichnet.

O-TON Andreas Schlick

Das war die Banner-Kompanie. Die hatte die Ehrenbanner in Berlin immer abgefasst. Und hatte die auch immer wieder verteidigt.

SPRECHER

Verantwortlich ist Kompaniechef Helmut Piotrowski. Er stammt aus einfachsten Verhältnissen. Nach dem Krieg geht er zunächst zur Deutschen Grenzpolizei. Als er nach deren Auflösung von den Grenztruppen der Nationalen Volksarmee

übernommen wird, gelingt ihm eine Offizierskarriere bis zum Major. Karl-Eduard von Schnitzler interviewt ihn 1977 für seine Fernsehreportage aus dem Harz.

O-TON Archivmaterial DRA (Schnitzler-Reportage)

Helmut Piotrowski

Es ist kein Zufall, dass hier an dieser Staatsgrenze tagtäglich und immer wieder von neuem provokatorische Handlungen der Kräfte des Gegners bis hin zu Beschimpfen, zu Beschießen von Grenzposten, stattfindet. Diese Dinge erleben meine Soldaten tagtäglich im Grenzdienst. Der Gegner meint es bitterernst mit dieser Staatsgrenze und hat weder die Absicht heute noch morgen diese Staatsgrenze als völkerrechtlich anzuerkennen.

SPRECHER

Lothar Demny, damals Hauptfeldwebel in der Grenzkompanie Sorge, charakterisiert seinen früheren Vorgesetzten so:

O-TON Lothar Demny

Das war ein harter Hund. Aber gerecht. Der hat viel abverlangt. Von den Vorgesetzten. Meistens hatte er den Vorgesetzten mehr Dampf verpasst, als den Soldaten. Und war gradlinig. Nicht nachtragend. Der konnte jemanden zusammendonnern, aber hinterher wurde darüber nicht mehr gesprochen, da war es vorbei. Und das war eben noch so ein Kompaniechef alter Schule, würde ich sagen. Das sind meistens Leute gewesen, die haben keine richtige Berufsausbildung gehabt, sondern die wurden delegiert.

SPRECHER

Frank Lorenz gehörte als Absolvent der Offiziershochschule zur jüngeren Generation.

O-TON Frank Lorenz

Also ich kam 1978 als blutjunger Offizier in die Kompanie nach Sorge. Man hatte ja so gar keine Vorstellung. Man wurde ausgebildet und kam ja raus, ohne zu wissen, wie es dort tatsächlich geht. Der damalige Kompaniechef, der war so ein – ich sag` jetzt mal Haudegen - der nur mit Dampf, Druck und Drill gearbeitet hat. Also immer laut rumgebrüllt hat, und natürlich auch solche Formulierungen gebrauchte: "Wenn ihr jemanden seht, der wird abgeknallt!" Es war ein sehr raues Klima, muss ich sagen.

O-TON Eberhardt Otto

Der war unnahbar, war der, der Mann. Mit dem konnte man nicht normal reden. Der konnte einem auch nicht in die Augen gucken, wenn der geredet hat. Hat immer weggeguckt. Im Grenzdienst draußen, da war es ein Schwein. Mich hat er im Winter aufgelauret im Schneehemd alleine am Zaun eins, also auf dem Kolonnenweg. Hat sich da zusammengerollt nachts. Dann bin ich da vorbei gelaufen. Und dann kam der von hinten mit der Hand und hat mir auf die Schulter geschlagen. (*Brüllt und ahmt den Kommandeur nach*) "Ihre Waffe hängt nach unten! Das ist Grenzdienst!", hat er geblökt wie ein Schwein. Da bin ich bald gestorben. Da habe ich meine Knarre weggeworfen vor Schreck. Ja. (Lacht) Und das hat er mit so vielen gemacht.

O-TON Archivmaterial DRA (Schnitzler-Reportage)

Helmut Piotrowski: Der Gegner möchte natürlich, dass diese Grenze Schauobjekt ist für seine Machenschaften. Er bereitet schon sehr früh Kinder und Jugendliche, besonders im Alter zwischen 12 und 16 Jahren, auf ihren späteren Dienst in der Bundeswehr vor und möchte, dass diese Grenze revidiert wird.

SPRECHER

Eine besondere Härte zeigte Helmut Piotrowski auch, wenn es um den „sozialistischen Wettbewerb“ geht. 1979 wetteifern alle Grenzkompanien um den Titel „Beste Einheit“. Der sozialistische Wettbewerb steht ganz im Zeichen des 30. Jahrestages der DDR. Für die Kompanie Sorge geht es darum, den Titel als „Beste Einheit“ zu verteidigen. Doch dazu darf es zu keinem einzigen Grenzdurchbruch kommen - koste es, was es wolle!

O-TON Eberhardt Otto

„Bei Anruf erfolgt Magazinwechsel!“ Das hat er immer gesagt. Zu jeder Vergatterung. Im Chor hätten wir das eigentlich mitsingen können.

Frage

Das heißt es wird also kein Warnschuss abgegeben, sondern es wird gleich das Magazin leer geschossen?

Eberhardt Otto

Da gab es ja einen Befehl. Bei Antreffen eines Grenzverletzers: Anruf, Warnschuss und dann gezieltes Feuer auf die untersten Extremitäten. Und Piotrowski hat das umgewandelt und hat gesagt: Bei Anruf erfolgt Magazinwechsel! So hat der das immer gesagt.

Frage

Das ist eine sehr persönliche Auslegung des Schießbefehls gewesen.

Eberhardt Otto

Genau. Seine ganz persönliche Aufforderung. Und so hat er auch seinen Grenzdienst gemacht. Was der wollte, das lief, das hat er durchgesetzt. Gnade und Barmherzigkeit? Da gab es eben keinen Urlaub. Was soll's? Blieben wir eben da. Und Ausgang? "Dein Kragenspiegel ist nicht sauber! Wegtretet!" Diskussionen? Keine. „Wegtretet!“ Ganz einfach. (lacht) Ja, das war ein Schwein. Echt. Das war kein Mensch. Und da haben alle drunter gelitten. Auch die Offiziere.

O-TON Andreas Schlick

Dieser harte Kurs von seiner Seite aus, also der Ruf ist ihm vorausgeilt.

O-TON Archivmaterial DRA (SCHNITZLER-REPORTAGE)

Helmut Piotrowski: Damit diese Grenze, diese Staatsgrenze zur Bundesrepublik Deutschland niemals Anlass eines Krieges wird - deshalb verseehe ich meinen Dienst als Offizier an der Staatsgrenze West.

ATMO: *Tippen auf einer Schreibmaschine*

ZWEITER SPRECHER

Kapitel 6: Nachspiel

SPRECHER

Am 12.12.1979 lässt das Ministerium für Staatssicherheit die Leiche von Heiko Runge von Magdeburg nach Halle überführen. Der Grund: in der gefälschten Sterbeurkunde steht nun Halle-Neustadt als Sterbeort. Auch Inge Runge soll ihren

Sohn nun zum letzten Mal sehen - jedoch nicht um Abschied zu nehmen, sondern um ihn zu identifizieren.

O-TON 72 Archivmaterial SPIEGEL-TV Inge Runge

Müssen Sie sich vorstellen: Ich will zulaufen. Hab die Blume in der Hand. Mache drei Schritte, da werde ich festgehalten. Ich sage: Ich will die Blume dem Jungen geben. Da fast mich der eine so derb hier am Arm und wirft die Blume nach unten. Die haben mich rechts und links festgehalten. Ich durfte nur so gucken und durfte bestätigen, dass das mein Sohn ist, der da liegt.

SPRECHER

Inge Runge ahnt nicht, dass inzwischen ihre Wohnung abgehört wird - verwandt bei einer Hausdurchsuchung. Das MfS will nichts dem Zufall überlassen und übernimmt auch die Regie bei der Beerdigung ihres Sohnes. Dabei soll der Kreis der Trauernden unter allen Umständen so klein wie möglich gehalten werden: engster Familienkreis, keine Mitschüler und Freunde. Die Beerdigungskosten trägt das MfS. Zugleich wird eine Überwachung des Urnenbegräbnisses am 18.12.1979 angeordnet.

Einen Monat später lässt das Ministerium die Akte Heiko Runge schließen und versiegeln. Unterdessen wartet Uwe Fleischhauer auf seine Verurteilung.

O-TON Uwe Fleischhauer

In der U-Haft war ich fünf Monate.

Frage

Was haben Sie von dem Prozess mitbekommen?

Uwe Fleischhauer

Es ging relativ schnell. Zwei Prozesstage. Bis zur Urteilsverkündung.

SPRECHER

Weil er noch minderjährig ist, bleibt das Gericht bei der Mindeststrafe.

O-TON Uwe Fleischhauer

Und die war ein Jahr. Danach ging's dann nach Dessau. Jugendstrafvollzug Dessau.

SPRECHER

Ursprünglich war er von einer zweijährigen Haftstrafe ausgegangen. Uwe wäre dann volljährig aus dem Gefängnis entlassen worden.

O-TON Uwe Fleischhauer

Ich habe weniger bekommen als ich eigentlich wollte, damals.

Frage

Noch einmal zum Verständnis: Sie wollten länger in Haft bleiben, um dieses 18. Lebensjahr zu erreichen?

Uwe Fleischhauer

Um nicht nach Hause zu müssen.

SPRECHER

Im September 1980 beginnt er eine Lehre als Chemiefacharbeiter in den BUNA-Werken. Bereits in der Haft hat Uwe versucht, eine Ausbildung anzufangen.

O-TON Uwe Fleischhauer

Ich habe in Dessau, wo ich die Ausbildung angefangen habe, mal wieder so einen persönlichen Auftrieb bekommen. Weil: da war ich besser als die anderen in der Schule. Und das gab so den Klick bei mir, dass ich nicht unbedingt ein Loser bin, sondern auch was kann. Und die Lehre selber dann draußen, die hat dann auch ganz gut funktioniert. Also das ist so der positive Aspekt, den ich da mitgenommen habe.

Ein, anderthalb Jahre nach der Lehre habe ich das erste Mal als Schichtleiter gearbeitet in BUNA. Und wurde dann aber von unserem Abteilungsleiter ein bisschen ausgebremst, was die Meisterschule anbelangt. Die ich denn nicht gemacht habe, weil der als Abteilungsleiter meine Vorgeschichte kannte.

ATMO: *Tippen auf einer Schreibmaschine*

ZWEITER SPRECHER

Kapitel 7: Neue Zeiten

SPRECHER

An der Grenze im Harz gibt es eine Veränderung. Nur ein halbes Jahr nach Heiko Runges Tod wird Major Helmut Piotrowski als Kompaniechef abgesetzt. Die Gründe für seinen Abgang sind bis heute nicht restlos geklärt.

O-TON Frank Lorenz

Es gab die wildesten Gerüchte. Die gingen bis dahin, dass er irgendwelche Soldaten sexuell belästigt hätte.

O-TON Eberhardt Otto

Der Grund war, dass er einen Gefreiten vergewaltigt hatte. Im Grenzdienst. Und der hat dann seinen Vater angerufen. Und der Vater war ein hohes Tier bei der Staatssicherheit. Und der war dann - innerhalb von ein paar Stunden war er weg. Uns ist dann mal zu einem Appell gesagt wurden: Genosse Piotrowski ist zu höheren Aufgaben ins Regiment berufen worden.

SPRECHER

Im Herbst 1980 wird Frank Lorenz neuer Kompaniechef in Sorge.

O-TON Archivmaterial DEFA

Sprecher:

Frank Lorenz, Hauptmann der Grenztruppen. Kompaniechef.

Frank Lorenz:

Von Beruf Offizier. Und darin sehe ich meine Verantwortung.

Atmo: *Frank Lorenz im Dienst auf dem Wachturm*

92 -11 kommen. (*Antwort über Funk unverständlich*) Was gibt es zur Lage?

Kommen!

O-TON Frank Lorenz

Für mich stand in erster Linie erst gar nicht die Frage „anders machen“. Ich habe einfach versucht, das auf die normale menschliche Art zu machen und zu sagen: Wir haben alle die Verantwortung, diesen Abschnitt von Pi mal Daumen 15 Kilometern sauber zu halten.

SPRECHER

Mit der Übernahme der Einheit wird Frank Lorenz der jüngste Kompaniechef in der DDR. Deshalb dreht die DEFA einen Dokumentarfilm über ihn.

O-TON

Atmo: *Im Hintergrund ist der Filmtone zu hören*

Frank Lorenz

Ja, im Vorspann sieht man jetzt hier den Überflug mit dem Hubschrauber über die Ortschaft Sorge, was eigentlich das Handlungsgebiet ist.

So, und jetzt geht es eigentlich schon los zu dem Thema Grenze. Man sieht mich jetzt auf der Führungsstelle. Die Führungsstelle steht direkt vor Hohegeiß.

O-TON Archivmaterial DEFA

Sprecher:

Dienst an der Grenze: Verantwortung für den Frieden. Für Frieden und Sozialismus, die unlösbar zusammengehören. Beide bewahren einander.

SPRECHER

Zu hören sind zwar die gleichen alten Phrasen, doch die Bilder zeigen Unerhörtes: zum ersten Mal wird der DDR-Öffentlichkeit die Grenze mit all ihren Sperranlagen gezeigt.

O-TON Archivmaterial DEFA

Frank Lorenz auf Postenturm:

Ich gebe vor: die Zehn kommt.

Funk:

Die Neun.

Frank Lorenz auf Postenturm:

Bestätigt. Ordnungsgemäße Kontrolle der Dokumente. Kommen.

O-TON Frank Lorenz

Man sieht im Hintergrund den Kolonnenweg mit dem Zaun und wir fahren hier unmittelbar an dem Zaun entlang. Also für damalige Verhältnisse nicht vorstellbar, dass man so was in der Öffentlichkeit zeigen konnte.

SPRECHER

Als der Film 1989 im Vorprogramm der DDR-Kinos läuft, kündigt sich bereits eine neue Zeit an.

O-TON Archivmaterial

Erich Mielke

Ich will euch überhaupt mal etwas sagen Genossen. Wenn man schon schießt, dann muss man es so machen, dass nicht der Betreffende noch wegkommt, sondern dann muss er eben dableiben bei uns. Was hat das für einen Sinn? Man muss doch fragen! Wo noch etwas mehr revolutionäre Zeiten waren, da war es nicht so schlimm. Aber jetzt, wo alles so neue Zeiten sind, muss man den neuen Zeiten, muss man Rechnung tragen.

O-TON Archivmaterial

Günter Schabowski

Das tritt nach meiner Kenntnis... ist das sofort, unverzüglich...

O-TON Frank Lorenz

Es gab dann also einen Tag später, nachdem Schabowski das gesagt hat, am Abend diese Veranstaltung in der Kirche in Benneckenstein. Und das war nur noch eine Schreierei, Brüllerei und die Emotionen von den Menschen, die schossen einfach über die Kanten drüber weg. Und es wurden alle, ob Stasi, Polizei, Bürgermeister oder Parteisekretär, mit Worten fertig gemacht. Und ich saß dort vorne in der ersten Reihe und mir war völlig klar, dass ich auch noch aufgefordert werde, nach vorne zu gehen ans Rednerpult. Und ich wusste nicht was ich sagen sollte. Ich wusste es nicht. Und auf dem Weg zu diesem kleinen Rednerpult hin habe ich mir überlegt, du sagst jetzt: "Morgen früh öffne ich die Grenze Straße Benneckenstein - Hohegeiß." Und dann schlugen die Emotionen um. Ich wurde gefeiert. Und die Veranstaltung war beendet.

SPRECHER

1992 - drei Jahre später - schlägt ein Kriminalpolizist aus Berlin die versiegelte Akte zum Fall Heiko Runge wieder auf. Er ist von der Staatsanwaltschaft beauftragt worden, die Ermittlungen zu ungeklärten Todesfällen an der innerdeutschen Grenze aufzunehmen. Kurz darauf übernimmt der Magdeburger Staatsanwalt Wolfram Klein den Fall.

O-TON Wolfram Klein

Das Besondere war, dass es hier um den Fluchtversuch von zwei fünfzehnjährigen ging, weshalb wir das auch zunächst als Exzessfall eingeordnet haben. Als Exzessfall haben wir die Fälle angesehen, in denen Schützen über den normalen Fall, in dem wir von einem gewissen Befehlsnotstand ausgingen, hinausgegangen sind. Und auch nach Anwendung der Auffassung der damaligen DDR Ermittlungen wegen Totschlags hätten eingeleitet werden müssen.

SPRECHER

Im Mai 1996 findet in Magdeburg der Prozess gegen die beiden Todesschützen Jürgen Albrecht und Claus Meyer statt. Inge Runge und Uwe Fleischhauer treten als Nebenkläger auf. Erst jetzt erfährt Inge Runge, wie ihr Sohn wirklich gestorben ist. Als sie zum ersten Mal ihre Stasiakte einsehen darf, ist sie schockiert vom Ausmaß der Überwachung durch die Staatssicherheit.

O-TON Archivmaterial SPIEGEL-TV

Inge Runge (in der BStU):

Haben die sogar das Begräbnis fotografiert. Wer da gewesen ist, wer nicht. Das kann doch wohl nicht wahr sein! Das kann doch wohl nicht wahr sein! Da!

SPRECHER

Aufgrund der frisierten Stasiakten kann das Gericht nicht herausfinden, wer von den beiden Schützen den tödlichen Schuss abgegeben hat. Die kriminalistische Untersuchung des Ministeriums stellt sich im Nachhinein als wertlos heraus, da keine Spurenträger wie Geschosse, Hülsen und Waffen mehr erhalten sind. Auch der einstige Tatort hat sich nach anderthalb Jahrzehnten zu stark verändert, als dass die Vorgänge noch rekonstruierbar wären: Die Grenzanlagen als Orientierungspunkte für eine erneute Untersuchung existieren nicht mehr. So steht Aussage gegen Aussage.

O-TON

Uwe Fleischhauer

Das war eine Farce. Das war kein Prozess. Der Richter, der war so was von befangen, der war eindeutig für die beiden Angeklagten. Jedes Mal, wenn da die Sprache gegen die beiden kam, dann kam von ihm die Gegenfrage: Hätte das eventuell nicht doch so sein können? Oder so sein können?

SPRECHER

In den Medien findet die Verhandlung wenig Beachtung. Der Grund: Es handelt sich um einen der letzten Mauerschützenprozesse. Das Thema scheint nicht mehr interessant. Doch zumindest die Lokalpresse berichtet:

SPRECHER 3

Mitteldeutsche Zeitung, 4.Mai 1996

Magdeburg. Im Prozess wegen Todesschüssen an der früheren innerdeutschen Grenze bei Sorge im Harz hat einer der beiden Angeklagten ausgesagt, 1979 gezielt auf einen flüchtenden Jugendlichen geschossen zu haben. Dafür seien er und sein Begleiter belobt und mit der "Medaille für vorbildlichen Grenzdienst" ausgezeichnet worden, gab der einstige Postenführer gestern vor dem Magdeburger Landgericht an. Die Anklage wirft ihnen Totschlag vor, weil sie 1979 auf den 15jährigen Hallenser Heiko Runge gezielt geschossen und ihn durch 51 Schuss Dauerfeuer tödlich verletzt haben sollen.

SPRECHER

Bis heute ist unklar, ob die beiden Schützen überhaupt gemäß der Dienstvorschrift gehandelt haben. Wurden damals Warnschüsse abgegeben oder haben Albrecht und Meyer gleich scharf geschossen? Für Uwe Fleischhauer steht fest:

O-TON Uwe Fleischhauer

Die haben erst gerufen, nachdem die geschossen haben. Da stehe ich nach wie vor zu. Das dichten die mir auch nach 33 Jahren nicht an.

SPRECHER

Jürgen Albrecht wird vom Landgericht Magdeburg zu einem Jahr und zwei Monaten Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt, Claus Meyer zu einem Jahr auf Bewährung.

O-TON Wolfram Klein

Nach meiner Auffassung hätte hier eine härtere Bestrafung herauskommen sollen. Deswegen habe ich ja auch eine härtere beantragt. Aber es gehört eben zu den Regeln des Rechtsstaates, dass man sagt, das Gericht urteilt anders.

ATMO: *Tippen auf einer Schreibmaschine*

ZWEITER SPRECHER

Epilog: Lange Schatten

SPRECHER

Unmittelbar nach dem Prozess kommen Jürgen Albrecht und Claus Meyer in einer Fernsehreportage zu Wort.

Jürgen Albrecht:

O-TON Archivmaterial SPIEGEL-TV

Jürgen Albrecht:

Ich hätte daneben schießen können. Und der nächste, der hätte mir in den Rücken geschossen! Und das wäre nicht mein Kumpel, das wäre nämlich mein Vorgesetzter! So lauten die Gesetze zu DDR Zeiten! Und nicht anders! Entweder du schießt den ab, oder die schießen dich ab! So war's! Und das habe ich jeden früh, bevor wir in den Aufzug gegangen sind, haben wir das gekriegt zur Vergatterung!

SPRECHER

Claus Meyer:

O-TON Archivmaterial SPIEGEL-TV

Claus Meyer:

Das ist auch heute noch für mich nicht einfach, weil ich teilweise noch davon träume. Und das werde ich wohl mein Lebtage nicht wieder los. Denn man fragt sich ja selber: hättest du etwas anders machen können? Oder was hast du dir vorzuwerfen? Wie gesagt: ich bin nicht der Typ, der so was auf die leichte Schulter nimmt. Denn wie gesagt: es ging ja auch da um Menschen. Aber wie gesagt: es gibt Befehle, und die gibt es nicht zum Spaß. Für das ganze Regime kann ich nichts. Also es tut mir zwar sehr leid, aber mehr als meine Pflicht habe ich nicht getan.

SPRECHER

Auch Helmut Piotrowski, der ehemalige Kompaniechef äußert sich 1996 noch einmal.

O-TON Archivmaterial SPIEGEL-TV

Helmut Piotrowski:

Ich habe mein ganzes Leben lang und auch heute noch Wert darauf gelegt, einen exakten Dienst zu versehen. Ich war auch der Meinung, dass den Kampfauftrag, den ich erhalten hatte für meine Einheit, entsprechend dem Völkerrecht entspricht. Das wurde auch jederzeit betont, wenn es irgendwie Vorkommnisse gab, die ausgewertet wurden. Es tut mir leid, dass es dort im Grenzabschnitt zu den tödlichen Verletzungen dieses Fünfzehnjährigen kam. Aber die Erfüllung des Klassenauftrages war befohlen.

SPRECHER

Oberstleutnant Jürgen Schwengner und Oberstleutnant Helmut Lubas gaben einst beim Ministerium für Staatssicherheit die Befehle zur Vertuschung von Heiko Runges tragischem Tod. Doch die Verantwortung dafür lehnen sie ab.

O-TON Archivmaterial SPIEGEL-TV

Frage:

Ich würde sie gerne zum Fall Heiko Runge sprechen, wenn das möglich ist.

Oberstleutnant Schwengner:

Kenne ich nicht.

Frage:

Sie haben damals Maßnahmepläne, Protokolle angefertigt, wie man mit seinem Tod an der Grenze umzugehen hätte.

SPRECHER

Oberstleutnant Jürgen Schwengner:

O-TON Archivmaterial SPIEGEL-TV

Oberstleutnant Schwengner:

Sie müssen wohl eine Meise haben! Hier, eine Meise haben Sie! (*Knallt Wohnungstür zu*)

SPRECHER

Oberstleutnant Helmut Lubas:

O-TON Archivmaterial SPIEGEL-TV

Oberstleutnant Lubas

Mir ist der Einzelfall nicht geläufig. Meine Schuld, die Sie mit meiner Verantwortung verknüpfen wollen, kann ich im Moment also hier nicht sehen.

SPRECHER

Inzwischen sind 33 Jahren vergangen. Wer auf dem Gertraudenfriedhof in Halle-Neustadt nach Heiko Runge sucht, findet nicht mal sein Grab.

O-TON Uwe Fleischhauer

Ich will meinen Frieden finden mit der ganzen Sache. Die Schuldgefühle wegen Heiko, die waren da. Und irgendwo sind sie heute noch da, was auch ein Grund ist, warum ich da immer das ganze aufwühlen möchte. Weil das ist ein Fakt, den muss ich für mich verarbeiten. Das ist nun mal ´ne Tatsache: Hätte ich damals die Schnauze gehalten, dann wäre er nie mitgekommen. Dann wäre ich alleine los gezogen und was dann passiert wäre, ob`s mich erwischt hätte oder ob ich da auch bloß verhaftet worden wäre, das sei dahingestellt. Aber ich hätte ihn nicht mit hineingezogen.

SPRECHER

Direkt an der ehemaligen Grenze steht eine schlichte Tafel, auf der alle Todesopfer des Grenzabschnitts Sorge aufgelistet sind. Darunter befindet sich auch der Name von Heiko Runge. Nicht weit von dieser Tafel, im Bahnhofsgebäude von Sorge, ist heute ein Grenzmuseum untergebracht. Bürgermeisterin Inge Winkel hat sich für dieses Projekt gegen alle Widerstände engagiert.

O-TON Inge Winkel

Also im Ort haben wir nicht den besten Zuspruch. Die Bewohner im Ort, die haben mal zu mir gesagt: Ja, wir hatten 40 Jahre Grenze und jetzt kann der ganze Kram weg! Reißt das alles ab! Und: vergangen, vergessen, fertig. Aber es sind nicht alle. Ich habe schon noch Mitstreiter, die auch dazu stehen.

SPRECHER

Einer von ihnen ist Frank Lorenz.

O-TON Frank Lorenz

Ich würde es nicht machen, wenn man diese Erinnerungen nicht wach halten müsste.

Es geht nur über die Wahrheit. Dass man wirklich sagt: so war es und so kann es nie wieder sein.

MUSIK: Puhdys „Du braver Soldat“

Hast du als Mensch denn auch daran geglaubt, Soldat
Das der, der gehen will kein Recht zu Leben hat
Oder hast du vielleicht nur selber Angst gehabt

Du braver Soldat
Sahst du keine Zweifel, im Visier
Sahst du sein Gesicht
Oder fiel er mit dem Rücken zu dir

Du braver Soldat
Kannst du ruhig schlafen in der Nacht
Und ist dir auch klar
Das ein Befehl dich zum Wahnsinn gebracht

Hast du als Mensch den auch daran geglaubt, Soldat
Dass der, der gehen will, kein Recht zu Leben hat
Oder hast du vielleicht, nur selber Angst gehabt

REGIE: *auslaufender Musiktitel (Instrumentalteil) für Abspann benutzen.*

ZWEITER SPRECHER

Lange Schatten

Eine DDR-Grenzkompagnie und der Mordfall Runge

Feature von Thomas Gaevert und Söhnke Streckel

Es sprachen:

Ton und Technik:

Regie: Günter Maurer

Redaktion: Wolfram Wessels

Eine Produktion des Südwestrundfunks 2012

Wir danken dem Deutschen Rundfunkarchiv Potsdam, Spiegel TV und dem Progress
Filmverleih für die freundliche Unterstützung.